

Vorwort

Rote Listen – Warnsignale für unsere bedrohte Umwelt

Von Franz Wolkinger

Institut für Umweltwissenschaften und Naturschutz, Graz

»Indem die zivilisierte Menschheit die lebende Natur, die sie umgibt und erhält, in blinder und vandalischer Weise verwüstet, bedroht sie sich mit ökologischem Ruin. Wenn sie diesen erst einmal ökonomisch zu fühlen bekommt, wird sie ihre Fehler vielleicht erkennen, aber sehr wahrscheinlich wird es dann zu spät sein. Am wenigsten aber merkt sie, wie sehr sie im Laufe dieses barbarischen Prozesses an ihrer Seele Schaden nimmt.«

K. LORENZ, 1973.

Die acht Todsünden der zivilisierten Menschheit, Serie Piper, 5. Aufl., S. 28.

Wer die Geschichte des Lebens auf unserer Erde zurückverfolgt, kann feststellen, daß sich die auffallende Vielfalt und Mannigfaltigkeit des Lebens in langen Zeiträumen entwickelt hat. In der Evolution haben Gruppen von Lebewesen einander abgelöst, es war ein ständiges Kommen und Gehen, ein Werden und Vergehen von Pflanzen und Tieren. Wenn auch die Evolutionsgeschwindigkeiten bei den einzelnen Arten und Abstammungslinien stark variieren, so kann man doch allgemein beobachten, daß die Evolution ein langsamer Vorgang ist, der seit Millionen Jahren im Gange ist.

In krassem Gegensatz dazu steht das Eingreifen des Menschen in den Entwicklungsprozeß, auf dessen Konto in den letzten 300 Jahren, also in sehr kurzer Zeit, mehr als 200 Säugetier- und Vogelarten ausgerottet wurden. Während an die Stelle der ausgestorbenen Arten in den geologischen Epochen immer neue Formen getreten sind, ist für die ausgerotteten Arten kein Ersatz gekommen, sie sind vielmehr unwiderbringlich für das weitere Evolutionsgeschehen verloren.

Die Roten Listen bedrohter Pflanzen und Tiere sind daher eine traurige Verlustbilanz und zugleich ein Warnsignal über den Zustand unserer gesamten Umwelt. Allerdings sind die einzelnen Tiergruppen dabei nicht streng vergleichbar, da von den einzelnen Gruppen ganz unterschiedliche Angaben vorliegen und die Erforschung oft erst in den letzten Jahren intensiver betrieben wurde. Es muß sogar befürchtet werden, daß manche Arten ausgestorben sind, ohne daß wir von ihrem Vorkommen in unserer Heimat genauere Kenntnis erhalten haben.

Rote Listen erinnern auf den ersten Blick an den wenig erfolgreichen Artenschutz des klassischen Naturschutzes, der sich bereits im vorigen Jahrhundert um die Erhaltung einzelner Arten bemüht hat. Um nicht in dieselben Fehler zu verfallen, müssen die bedrohten Lebewesen in den Roten Listen immer in Zusammenhang mit den Ursachen der Bedrohung und in Beziehung zu ihrem Biotop und zu ihrer Biozönose gesehen werden. Nur wenn die Schutzmaßnahmen vom Biotop-Schutz ausgehen, besteht Aussicht auf einen wirksamen Artenschutz.

Auf längere Sicht dürfte es jedoch nicht zielführend sein, wenn nur einzelne Biotope (= »reale Biotope«) mit den gefährdeten Arten erhalten werden. Im Interesse

einer langfristigen Sicherung müßte dafür gesorgt werden, daß zahlreiche ähnliche Lebensräume (= potentielle Biotope) mit ähnlichen Standorts- und Wettbewerbsverhältnissen bewahrt werden. Bei auftretenden Veränderungen im realen Biotop ist für die bedrohte Art unter Umständen noch die Möglichkeit gegeben, einen Biotopwechsel durchzuführen. Zur Zeit ist der Biotopschutz zu stark auf den Schutz von »Raritätenbiotopen« abgestellt.

Um die Vergleichbarkeit zu gewährleisten, wurden die Gefährdungskategorien in den Roten Listen in Anlehnung an die in der Bundesrepublik erarbeiteten Kategorien, die auch für die Roten Listen der bedrohten Pflanzen verwendet werden, übernommen.

In der Roten Liste der gefährdeten Tiere Nordrhein-Westfalens sind vergleichsweise 25% bis 75% der Arten aller erfaßten Tiergruppen gefährdet. So stehen 47,7% der Säugetiere auf der Roten Liste. 9,2% sind ausgestorben, weitere 7,7% sind unmittelbar vom Aussterben bedroht. In der Steiermark findet man in der Roten Liste 51,3% der Säugetiere, 5,1% sind ausgestorben und ebenso viele sind vom Aussterben bedroht. Unter den Vogelarten sind in Nordrhein-Westfalen 45% in ihrem Bestand gefährdet und in der Steiermark 41,6%. Während der Anteil der gefährdeten Tagfalter in Nordrhein-Westfalen 67,6% beträgt, sind in der Steiermark 66% bedroht. Zu den besonders bedrohten Gruppen zählen weiters die Kriechtiere und Lurche. Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse bei den bedrohten Pflanzen. In Nordrhein-Westfalen sind 36% aller Pflanzensippen, in der Steiermark etwa 25% und im Burgenland 35% bedroht.

Die vorliegende Rote Liste spiegelt sehr deutlich die Veränderungen in der Umwelt des Menschen wider. Sie ist die erste derart umfassende für ein österreichisches Bundesland. Ihre Fertigstellung war nur möglich, weil sich unter der Leitung von Dr. J. GEPP zahlreiche ausgezeichnete Fachleute und Spezialisten zur Mitarbeit bereit erklärt haben, denen ich dafür herzlich danken möchte.

Daß die Steiermark hinsichtlich der Roten Listen einen deutlichen Vorsprung gegenüber den anderen Bundesländern hat, ist nicht zuletzt der finanziellen Unterstützung durch das L a n d S t e i e r m a r k zuzuschreiben, wofür ich ebenfalls meinen Dank aussprechen möchte.

Die Roten Listen dienen nicht nur der wissenschaftlichen Erforschung des Landes oder der Information der Öffentlichkeit, sie sind vielmehr deutliche Alarmsignale für die fortschreitende Umweltzerstörung, die geradezu zu sofortigen Schutzmaßnahmen und Überlebensstrategien für die bedrohten Arten herausfordert.

Anschrift des Verfassers: Univ.-Prof. Dr. Franz Wolkingner
Institut für Umweltwissenschaften
und Naturschutz der Österreichischen
Akademie der Wissenschaften,
A-8010 Graz, Heinrichstraße 5

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Monografien Naturschutz](#)

Jahr/Year: 1981

Band/Volume: [MN6](#)

Autor(en)/Author(s): Wolkinger Franz

Artikel/Article: [Vorwort: Rote Listen - Warnsignale für unsere bedrohte Umwelt. 9-10](#)